

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolaistraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonizelle 40 Pfg.
:: Heftanzahl: 120. ::

Nr. 14.

Wiesbaden, den 6. Juli 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Aufforderung zum gesteigerten Anbau von Winterraps und Winterrübsen.

(Veröffentlichungen des preussischen Landwirtschafts-
ministeriums.)

Die Erfahrungen des verflochtenen Wirtschaftsjahres haben gelehrt, daß eine möglichst starke Vermehrung des verfügbaren Bestandes an Fett mit die wichtigste Aufgabe der Kriegswirtschaft darstellt. Eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist der vermehrte Anbau der Ölsfrüchte, namentlich des Winterrapses und Winterrübens, deren Ansaat unmittelbar bevorsteht.

Der Bundesrat hat für die Ölsfrüchte im Wirtschaftsjahr 1916 mit unbedeutenden Änderungen die im vorigen Jahre gültigen Preise wie folgt festgesetzt:

Raps (Winter- und Sommer-) . . .	60,— M.
Rübsen (Winter- und Sommer-) . . .	57½ "
Heberich und Navison	40,— "
Dotter	40,— "
Mohn	85,— "
Leinsamen	50,— "
Sonnenblumenkerne	45,— "
Senfsaat	50,— "

Ferner hat der Bundesrat bestimmt, daß jedem Ölsaatanbauer von 100 Kilo abgelieferter Saat auf Verlangen 35 Kilo der aus dem Samen gewonnenen Ölsfrüchten zu den für letztere festgesetzten Preisen zurückgeliefert werden müssen. Außerdem verbleiben die Öse, Ölsfrüchte und Ölmehle, die aus den den Erzeugern belassenen Ölsaaten anfallen, den Erzeugern. Dies trifft zu bei allen Ölsfrüchten, sofern die Gesamtvorräte in einer Hand nicht mehr als 10 Kilo ausmachen; bei Leinsamen darf der Erzeuger bis zu 5 Doppelzentner zurückbehalten; bei Mohn die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der eigenen Hauswirtschaft erforderlichen Vorräte.

In derselben Verordnung wird ferner bestimmt, daß für die Ölsaaten der Ernte 1917 die Preise um ein Sechstel erhöht werden, und es ist dafür gesorgt worden, daß diese Preise auch dann bezahlt werden, wenn die Verwertung der 1917er Ölsfrüchtereute in die Friedenszeit fällt; auch steht auf Anordnung des Bundesrats bereits fest, daß die Bestimmungen wegen der Rückgabe von 35 Kilo Ölsfrüchten auf 100 Kilo abgelieferte Saat und wegen der zurückzubehaltenden kleinen Mengen bestehen bleiben.

Es ist also für Winterrübsensaaten der Ernte 1917 ein Preis von 70 M. für je 100 Kilo bei Raps und von 57 M. für Rübsen gewährleistet; außerdem wird dem Anbauer reichlich die Hälfte der erzielten Ölsfrüchte zurückgegeben. Damit verspricht der Winterrübsenanbau eine völlig ausreichende Rente, und es darf erwartet werden, daß die Landwirte, die bisher schon Ölsfrüchte gebaut haben, den Anbau wesentlich steigern, sowie daß andere Landwirte, die über geeignete Böden verfügen, den Ölsfruchtanbau wieder aufnehmen. Der Gewinn ist dem Getreide

und den übrigen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen ein so hoher, daß ein erweiterter Anbau erwartet werden kann, trotz der Erschwernisse, die mit dem Anbau namentlich zu Kriegszeiten verbunden sind.

Die Ölsfrüchte gedeihen am besten auf mit Stallmist gedüngtem Lande; der Aufwand für die Stallmistdüngung ist in Kriegszeiten beträchtlich höher als im Frieden, und ein Teil der Stallmistdüngung, die nach dem Wirtschaftsplau anderen Früchten zugeordnet war, wird für die Ölsfruchtschläge in Anspruch genommen werden müssen. Die Winterrübsenfrüchte erfordern eine Bodenbearbeitung ähnlich wie die Hackfrüchte, die Saaten sind schon im Aussaatjahr durch Erdflöhe, während der Blüte durch Rapskäfer gefährdet, die Ernte ist umständlich und wegen des leichten Aufspringens der Hülsen bei schlechtem Erntewetter oder mangelnder Sorgfalt mit Verlusten verbunden. Aber alle diese Nachteile werden durch die nunmehr zugesicherten hohen Rohertträge um so mehr aufgewogen, als der Winterrübsenanbau auch große wirtschaftliche Vorteile bietet. Bekanntlich fällt sowohl die Saat als die Ernte in solche Jahreszeiten, in denen andere dringliche Arbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe nicht vorliegen. Die Winterrübsenfrüchte sind ausgezeichnete Vorfrüchte, und da sie frühzeitig abgeerntet werden, bleibt hinreichend Zeit zu den Bestellsarbeiten für das nachfolgende Wintergetreide. Wenn die deutschen Landwirte im dringendsten Interesse der Gesamtwirtschaft eine wesentliche Erweiterung des Winterölsfruchtbaues eintreten lassen, so besteht deshalb keinerlei Gefahr für die Brotversorgung. Vor dem Kriege sind im Deutschen Reich schätzungsweise 70 000 Tonnen Raps- und Rübsensaaten auf eine Fläche von rund 40 000 Hektars geerntet worden. Die mit Getreide und Hülsenfrüchten angebaute Fläche bezifferte sich im Jahre 1913 auf 16 250 000 Hektar. Die Anbaufläche der Winter-Ölsfrüchte beträgt also rund 0,24 Prozent der dem Getreide- und Hülsenfruchtanbau eingeräumten Fläche. Daraus geht hervor, daß auch eine sehr beträchtliche Vermehrung des Ölsfruchtbaues für die Brotversorgung gänzlich belanglos ist, daß sie dagegen in der wirksamsten Weise dem Fettmangel abhilft.

Ein schlimmer Feind unseres Beerenobstes.

Die Johannisbeeren, ganz besonders aber auch die Stachelbeeren, wurden schon, so lange mir's gedankt sind das ist schon ziemlich lang, von einem Pilze heimgefangen, den man zum Unterschiede von seinem amerikanischen Vetter den deutschen Stachelbeertau (*Microsphaera grossulariae*) nennt. Derselbe ist aber ziemlich harmlos und verursacht gewöhnlich kaum nennenswerten Schaden. Er befällt nur bei Trockenheit die Blätter der Stachelbeeren und ist wenigstens bis jetzt nicht auf den Früchten gefunden worden.

Schlimm, sehr schlimm ist dagegen der amerikanische Stachelbeermehltau (*Ephraerotheca mors uvae*), der erst im Jahre 1903 aus Amerika über England und Rußland (wo er schon zwei bis drei Jahre vorher beobachtet wurde) zu uns nach Deutschland gekommen ist. Zuerst trat er in Pommern auf, und von dort aus verbreitete er sich über die östlichen und nördlichen Provinzen unseres Vaterlandes, und daß er auch jetzt schon in Westfalen Eingang gefunden hat und auch uns näher rückt, beweisen

die aus von einem dortigen Gartenbesitzer zur Feststellung seiner Anwesenheit eingesandten Stachelbeeren.

Die von diesem Pilze befallenen Früchte sehen anfangs aus, wie wenn sie von weißem Mehl überzogen wären. Bald ändert der Ueberzug aber seine Farbe; er wird braun und nimmt eine sehr dichte, filzartige Beschaffenheit an. Die Früchte bleiben in der Entwicklung zurück, reifen nicht aus und fallen vorzeitig auf den Boden, wo sie rasch in Fäulnis übergehen und selbstverständlich neue Nährböden für weitere Pilzbildung darstellen.

Der Kampf gegen diesen Feind sollte schon beginnen, sobald die ersten Spuren von ihm entdeckt werden. Der Gartenbesitzer behalte darum täglich seine Pflanzlinge im Auge. Sobald sich auf den Blättern, jungen Trieben oder gar an den jungen Früchten der Pilz in Form von kleineren oder größeren braunen, filzartigen Flecken zeigt, greife man zur Wehr. Das beste und radikalste Mittel besteht wohl im sofortigen Ausschneiden und Verbrennen der befallenen Sträucher, wie es ähnlich mit den Rebblößen geschieht, die auf Plätzen stehen, die von der Reblaus befallen sind. — Allerdings kann diese Maßnahme nicht mehr mit Erfolg angewendet werden, wenn der Pilz bereits festen Fuß gefaßt hat. Aber auch in solchen Fällen ist es trotzdem unerlässlich, dafür zu sorgen, daß dem Pilz die Mittel zu seiner Vermehrung und Ausbreitung genommen werden. Und da die Verbreitung bekanntlich nur durch Sporen erfolgt, so sind, wie Professor Dr. Küstner in Weissenheim empfiehlt, alle Teile der Sträucher, die Sporen tragen, möglichst bald abzuschneiden und durch Feuer unschädlich zu machen. Daneben hat das Auslichten der Sträucher zu erfolgen.

Zur vollständigen Vernichtung des Pilzes müssen aber unbedingt noch andere Maßnahmen zur Durchführung kommen, so namentlich das Besprühen der Sträucher mit pilzstörenden Flüssigkeiten und das Bestäuben mit Pulvern. Da hat sich denn in der letzten Zeit besonders das Schwefelsäure- oder die Schwefelleber bewährt. Wie die Vordelaisbrühe zur Bekämpfung der Peronospora, so bereitet man für diesen Zweck eine 1prozentige Brühe (also 1 Kilo Schwefelleber auf 100 Liter Wasser) zum Besprühen der Sträucher. Aber wie dort, so stellt auch hier das Besprühen kein Heilmittel, sondern nur ein Vorbeugemittel dar. Professor Dr. Küstner rät, mit der Bespritzung möglichst frühzeitig zu beginnen und sie alle acht bis zehn Tage zu wiederholen, andernfalls stehen wir diesem gefährlichen Eindringling wehrlos gegenüber. Zu wünschen wäre, daß wir von diesem schlimmen Veerenzersörner verschont blieben. Sollte er jedoch, wie zu befürchten ist, eines Tages auch bei uns gesichtet werden, so müssen wir sorgen, daß er schon im Keime vernichtet wird.

Erweiterter Anbau von Delfrüchten.

Die neue Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Delfrüchten und Erzeugnissen daraus vom 26. Juni d. J. bezweckt, eine Vermehrung der inländischen Del- und Fettmengen sicherzustellen. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen treten deshalb zu den Delfrüchten, die der Beschlagnahme unterliegen, wie Raps, Mohn, Weizen und Hanf Sonnenblumen, Senf (weißer und brauner) u. a. hinzu. Bisher waren, von Leinsamen und Mohn abgesehen, die gesamten Ernterträge vom Eigentümer mit Ausnahme einer Vorratsmenge von 10 Kilo, die ihm zu eigener freier Verwendung verblieb, an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette abzuliefern. Darin lag eine gewisse Härte gegenüber denjenigen Hauswirtschaftsbetrieben, in denen Delfrüchte zur Herstellung von Nahrungsmitteln für den eigenen Bedarf Verwendung finden. Die neue Verordnung bestimmt daher, daß die Lieferungsplichtigen in der eigenen Hauswirtschaft Mengen bis zu 20 Kilo und zwar nicht bloß von Leinsamen und Mohn wie bisher, sondern auch von allen anderen Delfrüchten, die (einschließlich der Sonnenblumen) im Inlande gebaut werden, zur Herstellung von Nahrungsmitteln verwenden dürfen. Daß dieses Entgegenkommen mißbraucht werden könnte, steht nicht zu befürchten, da die Mühlen die für die hauswirtschaftlichen Zwecke der Lieferungsplichtigen bestimmten Delfrüchte nur gegen Vorlegung und Abnahme eines von der Ortsbehörde auszustellenden Erlaubnischeines zur Verarbeitung annehmen dürfen. Die Erlaubnischeine sind den Ortsbehörden allwöchentlich zurückzustellen.

Die eigentliche und entscheidende Bedeutung der neuen Verordnung liegt aber darin, daß durch sie ein erhöhter An-

reiz zum Anbau von Delfrüchten geschaffen werden soll. Dazu wird in erster Reihe die Vorschrift beitragen, daß den Landwirten auf ihren Antrag für den eigenen Bedarf ein Teil der aus den selbstgebauten Delfrüchten gewonnenen Futterkuchen zu liefern ist, und zwar werden ihm auf je 100 Kilo Delfrucht 35 Kilo Futterkuchen zurückgeliefert. Vielsach und dringend ausgesprochene Wünsche der Landwirtschaft werden damit erfüllt. Schließlich ist noch der Uebernahmepreis, den der Kriegsausschuß zahlt, für einzelne Delfrüchte erhöht worden. Eine weitere Erhöhung ist allgemein für die Delfruchternte des nächsten Jahres bereits jetzt gesetzlich festgelegt worden.

Verwendung von Papierfäden für selbstbindende Mähmaschinen.*

Von dem Hersteller wurden der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums einige Proben von Papierfäden zur Begutachtung übersandt. Die bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg vorgenommene Prüfung führte zu folgendem Ergebnis:

Von den drei uns übersandten Proben von Papierbindfäden haben wir die beiden dünneren an der Bindemähmaschine versucht. Die Versuche haben leider keinen befriedigenden Erfolg gehabt. Bei dem dünneren Faden traten zunächst stets Zerreißungen in der Klemmvorrichtung auf. Nachdem wir diese an ihren scharfen Kanten möglichst abgerundet hatten, hielt der Fader hier aus, zerriß aber am Knüpfers. Das Abrunden der Knüpfersanten an den Innenseiten der Klemmbaden schien Erfolg zu versprechen, es stellte sich aber heraus, daß nachher der Faden immer noch bei der Ausführung des Knotens abriß, und zwar an der Stelle, wo er über den oberen Teil des Knüpfers hinweggeht. Ganz ähnlich waren die Mißerfolge bei dem etwas stärkeren Faden. Die Untersuchung der Zugfestigkeit ergab, daß der dünnere Faden im Mittel eine Festigkeit von 22,1 Kg., der etwas stärkere im Mittel eine Festigkeit von 31,1 Kg. besitzt. Hiernach würde man annehmen können, daß der stärkere Faden fest genug ist. Aber während ein Faden aus Hanf sehr dehnbar und in der Art nachgiebig ist, daß er sich vollständig breit rücken läßt, sind die Papierfäden wesentlich starrer und behalten auch bei einem kräftigen Druck nahezu ihren kreisförmigen Querschnitt. Dadurch wird die Beanspruchung bei kurzen Knüden wesentlich ungünstiger als bei den Hanffäden. Nach diesen Versuchen scheint es uns nicht ganz ausgeschlossen zu sein, daß man durch Abänderung der Bindenvorrichtung auch mit den Papierfäden befriedigende Ergebnisse erreichen kann; dafür spricht das etwas bessere Verhalten des Fadens, wenn die Knüpfervorrichtung keine scharfen Kanten besitzt. Bei der kurzen Zeit, die noch bis zur Ernte bleibt, halten wir es aber für ganz ausgeschlossen, daß die Mähmaschinenfabriken noch in der Lage sind, die hierzu nötigen Versuche anzustellen und die Teile in der richtigen Weise herzurichten. Sollte auch im nächsten Jahre der Mangel an Bindfäden bestehen, so wird bis dahin allerdings, wenn die Fabriken Interesse dafür zeigen, vielleicht eine Lösung zu finden sein."

Der Leinsamen im Pferdestalle.

Zur Frage der Fußpflege empfiehlt die „Pferde- und Jagdvereinigung über ganz Deutschland“, Geschäftsstelle Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 76-77, nachstehendes Mittel: Es ist leider noch zu wenig bekannt, oder nicht gebräuchlich, daß gequellter, roher Leinsamen (nicht Leinsamenmehl) eines der wichtigsten Hilfsmittel bei der Pflege der Hufe ist, und daß daher ein Topf mit gequelltem Leinsamen in jedem Stalle, sei es im Luxus- oder im Arbeitsstalle, fehlen sollte. Bei heißen, trocknen, spröden, brüchigen Hufen, auch bei Entzündung des Hufes wirkt diese Masse, schleimige und nicht trocknende Masse, in einembeutel über den Fuß gezogen, besser als Lehm (der leicht trocknet), oder Kuhmist (der übel riecht und nicht immer zu haben ist). Nach heißer, längerer oder ermüdender Arbeit, wenn der Fuß angetrocknet ist, bedeutet der Umschlag für das Tier eine besondere und nützliche Wohltat. Wenn die Masse anfängt zu säuern, so muß sie durch eine neue

* Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

erzucht werden. Man sollte es nicht veräumen, vor dem Beschlagen und ganz besonders, wenn die Hornmasse spröde oder brüchig ist, die Hufe 2-3 Stunden in Leinöl einzuweichen. Das Horn wird dadurch erweicht, was das Eintreiben der Nägel erleichtert und das Auspringen des Horns verhindert. Selbstverständlich darf man nicht vergessen, die Hufe vor dem Einschlagen gründlich zu waschen, damit die Hufsporen offen sind und das Eintreten der schleimigen Flüssigkeit nicht verhindert wird. Ein weiteres Einweichen der Hufe ist dann nicht erforderlich. Ich habe bei meinen Pferden ausgezeichnete Erfahrungen mit diesem Mittel gemacht.

4. Kriegslehrgang in Weisenheim.

Der 4. Kriegslehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstläste im Haushalte findet in der Zeit vom 13.-14. Juli 1916 an der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rh. statt.

Der Unterrichtsplan ist folgender: Donnerstag, den 13. Juli: 9-10½ Uhr: Vortrag: „Die Herstellung der Obst- und Beerenweine im Haushalte“. Weinbaulehrer Biermann. 10½-12 Uhr: Vortrag: „Die Gärung der Obst- und Beerenweine“. Professor Dr. Kroener. Von 2 Uhr ab: „Praktische Anleitung über die Herstellung der Obst- und Beerenweine“. Weinbaulehrer Biermann. Freitag, den 14. Juli: 9-10½ Uhr: Vortrag: „Die Herstellung der Obst- und Beerenweine im Haushalte“. Weinbaulehrer Biermann. 10½-12 Uhr: Vortrag: „Die Krankheiten der Obst- und Beerenweine“. Professor Dr. Kroener. Von 2 Uhr ab: „Praktische Anleitung über die Herstellung der Obst- und Beerenweine“. Weinbaulehrer Biermann. Samstag, den 15. Juli: Vortrag: „Die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der Obstschamweine im Haushalte“. Weinbaulehrer Biermann. 10-11 Uhr: Vortrag: „Grundlagen für die Herstellung der alkoholfreien Weine“. Professor Dr. Kroener. 11-12 Uhr: Vortrag: „Die praktische Herstellung der alkoholfreien Weine und Obstläste“. Garteninspektor Junge.

An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anzuraten, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitestgehende Verbreitung finden. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Weisenheim einzureichen.

Heuernte bei schlechtem Wetter.

Geh. Hofrat Professor Brauer in Karlsruhe macht, wie die „Korrespondenz“ mitteilt, auf eine neue Art der Heugewinnung aufmerksam, mit deren Hilfe es möglich ist, auch bei ungünstigem Wetter ohne allzugroße Arbeit das Futter zu trocknen. Diese Methode wird sich besonders auf kleineren Wiesenflächen anwenden lassen, und dürfte dann von großem Werte sein, wenn einzelne Stücke gemäht sind und plötzlich schlechtes Wetter eintritt, was ja in letzter Zeit vielfach der Fall war. Das neue Verfahren beruht darauf, daß man das frisch gemähte oder abgewellte Gras in Seile oder Böpfe zusammendreht und diese in einem luftigen gedeckten Raume zum Trocknen aufhängt. Geh. Hofrat Brauer teilt darüber folgendes mit:

„Zur Herstellung eines Gras- oder Heuzopfes wird das geschnittene Futter auf einem Streifen von etwa ein Schritt Breite und zehn Schritt Länge mit dem Rechen zu einem möglichst schmalen Band von gleichmäßiger Dike zusammengezogen. Hierauf beginnt ein Arbeiter an dem einen Ende die zunächst noch lockere Masse zu drehen, während ein zweiter rückwärts gehend die Grasschale immer an derjenigen Stelle zusammendrückt, an welcher die Wirkung der Drehung eben bemerkbar wird. Nachdem die Drehung am anderen Ende angekommen ist, wird von beiden Arbeitern noch etwas nachgedreht. Hierauf kommen sich dieselben mit den Enden des gebildeten Seiles entgegen und, während der eine beide Enden ergreift, erfährt der andere die Mitte und wickelt durch entgegengesetzte Drehung die beiden Hälften zusammen, so weit die ihnen innewohnende Spannung es bedingt. Mit den Ausdrücken der Spinnereitechnik gesprochen, wird also zunächst Garu gesponnen und dieses sodann gewirkt. Die Enden können leicht verschlungen oder durch Bindfaden, Strohseil, Holzwoolseil usw. zusammengehalten werden. Die so

entstandenen Böpfe haben eine beträchtliche Festigkeit und lassen sich leicht transportieren. Unter Dach aufgehängt, trocknen sie allmählich aus, ohne sich zu erhitzen.“

Die Arbeit, die zur Herstellung der Böpfe notwendig ist, wird kaum größer sein, als diejenige, die zum Wenden, Häufeln, Ausbreiten, Wiederwenden usw., wie es ja bei schlechtem Wetter nicht zu umgehen ist, angewendet werden muß. Versuche mit dem neuen Trockenverfahren sind bereits in dem mechanischen Laboratorium der Technischen Hochschule Karlsruhe gemacht worden. In größerem Maßstabe werden dieselben in der großherzoglich badischen Landwirtschaftsschule Augustenberg fortgesetzt. Die badische Landwirtschaftskammer in Karlsruhe hat das Verfahren ebenfalls geprüft und für sehr beachtenswert gefunden.

Die Ernteaussichten.

— Vom südöstlichen Taunus, 3. Juli. Wer in diesen Tagen die Felder durchwandert, gewinnt den Eindruck, daß noch selten die Feldfrüchte so schön und üppig gestanden haben, wie dies in diesem Jahre der Fall ist. Wenn wir auch in Friedenszeiten uns über die gute Entwicklung der Feldfrüchte freuen, so betrachten viele jetzt zum erstenmal mit lebhaftem Interesse den günstigen Stand derselben, besonders deshalb, weil das Vaterland um seinen Bestand und seine Zukunft ringt. In sicherer Out geht soeben unser Roggen der Reife entgegen. Immer tiefer neigen sich die starken Halme mit den langen, vollbesehten Ähren, von der Schwere der Körner. Der Landwirt hofft eher die Roggenernte diesmal beginnen zu können als zum 20. Juli, von dem unsere Vorfahren sagten: „Margarit, bringt die Sichel mit.“ Der Weizen ist kräftig im Halme emporgeschossen, und da die Blütezeit im allgemeinen günstig verlief, so wird auch hier eine gute Ernte sowohl an Körnern wie Stroh erwartet. Gerste und Hafer — letzterer trägt schon verschiedentlich reich verzweigte Ähren — hat einen hoffnungsvollen Stand. Die Felderböden blühen durchweg sehr reich, ebenso die Härker als sonst angebauten Busch- und Feldbohnen. Die Kartoffeln stehen durchweg prachtvoll und versprechen, wenn sie von der Fäule verschont bleiben, eine überaus gute Ernte. Die ausgeföhten Gemüse- und Rübenpflanzen sind sämtlich gut angewachsen.

Die Heuernte wurde hier im großen und ganzen mit dem gestrigen Tage beendet. Die Güte des Heues hat durch den Regen nur wenig gelitten; die Menge ist überaus groß. Der zweite Alee, sowie der Futtermais stehen wunschgemäß.

Nachdem jetzt wieder trockenes Wetter eingetreten ist, haben Bohnen und Gurken ihre gelblichweiße Farbe mit der grünen vertauscht, so daß Hoffnung besteht, eine befriedigende Ernte zu erhalten. Die übrigen Gemüsepflanzen entwickeln sich gut. Die Erträge der Erdbeeren entsprachen nicht den gehegten Erwartungen. Durch die Nässe sind viele Früchte verfault und von den Schnecken zerstört worden. Wegen den hochbezahlten Preisen machten doch die Bäcker eine gute Einnahme. Johannis-, Him- und Stachelbeeren gibt es in reichlicher Menge. Die Einnahmen aus der Kirchernte erreichen für Gemeinden, wie Private noch nicht die Hälfte des vorjährigen Ertrages.

★

—ch. Aus der Dünsberggegend, 1. Juli. Erfreulicherweise stehen sämtliche Getreidearten ausgezeichnet. Besonders Gerste und Hafer, welche im vergangenen Jahre nur eine mäßige Ernte brachten, berechneten in diesem Sommer zu den schönsten Hoffnungen. Für das Wachstum der Hackfrüchte war die seitherige feuchte Witterung sehr günstig.

★

Die Heidelbeerernte im Taunus.

Die reiche Heidelbeerernte, die Ende Mai sich an den Süden zeigte, hat die Hoffnung auf eine gute Ernte erfüllt. Die Reife der Beeren ist jetzt herangekommen, und unzählige der blauschwarzen Beeren schauen aus dem unscheinbaren Hüllgebüsch hervor, und ein feiner Duft liegt über dem Waldboden gebreitet. Von altersher wurde bei der Verteilung der Schulferien auf die Heidelbeerernte in den Taunusdörfern Rücksicht genommen, und in dieser Zeit eilen Frauen und Kinder durch den dunkelgrünen Wald, bewaffnet mit Körben und Abstreifklämmen, an jene lichten, sonnigen Waldstellen, dem Viehlingsboden dieses

Kleinstrauch, um das Einsammeln der Beeren vorzunehmen. Bei günstigem Wetter wiederholt sich Tag für Tag dieser Erntegang, denn eine gute Ernte ist wohl geeignet, die Verdienstmöglichkeiten in der jetzigen teuren Zeit zu erhöhen.

*

Ein Riesenpilz

wurde, wie uns aus Nordenstadt gemeldet wird, dieser Tage auf einer trockenen Wiese gefunden. Es war ein kugelförmiger Bovist, der einen Durchmesser von 25 Zentimeter und ein Gewicht von über 3 Pfd. aufwies. Gleichgroße Pilze dieser Art waren auch im vorigen Jahre auf demselben Grundstücke gefunden worden. Obgleich der Bovist im Werte einem Champignon oder einem Steinpilz nicht gleichkommt, liefert er doch eine Speise, durch die das mangelnde Fleisch fast vollständig ersetzt werden kann. Das gegenwärtige feucht-warme Wetter begünstigt die Entwicklung der Pilze ungemein, und man sollte in der fleischarmen Kriegszeit noch mehr als sonst darauf bedacht sein, das vorzügliche Nahrungsmittel, das uns die Natur kostenlos darbietet, zu verwerten.

Weinbau.

Einigkeit macht stark.

Der Vorstand des Hessischen Weinbau-Vereins wendet sich in den Juni-Mitteilungen des Vereins mit einigen Ausführungen an die Mitglieder des Vereins, Erklärungen, die auch bei uns auf der anderen Seite des Rheins vollste Zustimmung finden; es heißt da u. a.:

„War man nicht bei Ausbruch des furchtbaren Krieges der allgemeinen Ansicht, daß durch ihn auch der durch sauren Schweiß und harte Winzerarbeit wohlverdiente Lohn des Winzers geschmälert würde? Wer ahnte, daß das Geschick es gerade in dem ungeheuren Weltbrande so günstig mit dem deutschen Weinbau meinte und somit alle vorherigen Beschränkungen für nichtig erklärte? Winzer, überzeugt Euch selbst an Hand der veröffentlichten Weinversteigerungen, daß die Weinpreise und somit der Lebensnerv des Weinbaues in unerwarteter Weise neue Anregung erhielt. Die Weinpreise stiegen enorm, der Verkauf war reger als je zuvor und besonders der ganz im Schatten stehende deutsche Rotwein wurde auf einmal wieder, ja man kann sagen, mit Beifhungen gesucht und mit nie geahnten Preisen erstanden. Gerade dieser Umstand muß dem Winzer und allen Weinbauinteressenten mehr als je ein Ansporn sein, sich schon jetzt während des furchtbaren Völkerringens enger zusammenzuschließen. Nicht minder fordern die enormen Schwierigkeiten, welche der Beschaffung der zum rationellen Weinbau unumgänglich nötigen Rohprodukte (man denke an die nötigen Mengen Kupfervitriol und Schwefel) im Wege stehen, ein Zusammenhalten und -arbeiten der gesamten weinbautreibenden Bevölkerung. „Einigkeit macht stark“, dies sei unsere Losung.“

*

Reblausuntersuchungsarbeiten.

1. Vorh. 2. Juli. Die diesjährigen Reblausuntersuchungsarbeiten in hiesiger Gemarkung, die vor einigen Wochen wieder aufgenommen wurden, haben in den letzten Tagen bereits zur Aufdeckung der ersten Verseuchung in diesem Jahre geführt. Der Verd befindet sich in der Lage „Kohlfeld“ und zwar in den Weinbergen von Peter Zimmermann und Peter Perabo. Die entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen worden.

Sprechsaal.

Nochmals die Gänsezucht in Kriegszeiten.

Den in der letzten Nummer des „Landwirt in Nassau“ gegebenen Ratschlägen zum erfolgreichen Betriebe der Gänsezucht muß ich in einigen Punkten widersprechen. — Der Verfasser des Artikels glaubt, daß sich die Gänse auch ohne Körner- oder Kraftfutter anselischen und mäßen lie-

hen und dabei ein wohlgeschmeckendes Fleisch und Fett liefern. Ich glaube das nicht. Nach den Lehren der Landwirtschaft gibt es Erhaltungs- und Produktionsfutter, und die Erfahrung lehrt auch, daß Gras allein weder Fleisch noch Eier, weder Fett noch Federn in dem gewünschten Maße zu erzeugen vermag. Die Stoppelfutterernte im Herbst, die Verfasser für die günstigste hält, kommt für unsere Gegend kaum in Betracht, da bei uns der Pflug gleich am Erntewagen hängt.

Wenn vor dem Schlachten zwei bis drei Wochen lang täglich zweimal der Kropf mit Mais oder Bohnen in gequollenem Zustande gefüllt werden soll, so bedeutet das doch, daß ohne Kraftfutter keine fette Gans erzielt werden kann. Die Rudeltur wird nicht für nötig erachtet, aber was ist das Stopfen (also das gewaltsame Füttern) denn anders als das Rudeln? Eine Tierquälerei, von der ein feinfühliges Geflügelzüchter nichts wissen will!

Auch mit der Empfehlung des „Anpfählens“ der Gänse in solchen Fällen, wo der freie Auslauf fehlt, bin ich nicht einverstanden. Eine Gans in solcher Zwangsjacke soll fressen? Was denn? Und wie viele solcher Pfäde muß man herrichten, wenn eine größere Anzahl von Gänsen vorhanden ist? Wo sollen in solchem Falle die Gänse ihr großes Bedürfnis nach Wasser befriedigen? Das wäre eine schöne Arbeit, wollte und müßte man jeder einzelnen Gans ein besonderes Trögelein hinstellen mit Wasser!

Was die Rentabilität der Gänsezucht anbetrifft, so gebe ich den Bemerkungen der Schriftleitung Recht, denn fette Gänse werden kommenden Herbst rar und ... teurer sein. Wer es also irgendwie möglich machen kann, halte seine Gänse durch und sehe zu, daß er auch etwas Kraftfutter erhält.

Landwirte, achtet auf den Kartoffelkäfer!

Es ist jetzt Zeit, in der der Kartoffelkäfer, wenn er in Deutschland neu eingeschleppt sein sollte, aufgefunden werden kann. Bei der außerordentlichen Zerstörung, die dieser Käfer an den Kartoffelpflanzen hervorruft, ist es also notwendig, denn je, auf den Stand der Kartoffelsäuber zu achten. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß die Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln, um die Kenntnis des Käfers in weitesten Kreisen zu verbreiten, soeben ein Flugblatt mit dem Titel: „Der Kartoffelkäfer und seine Vernichtung“ (Flugblatt Nr. 20) herausgegeben hat. Dieses Flugblatt stammt aus der Feder des Geheimen Regierungsrates Dr. Appel, Dahlem, der in den beiden letzten Jahren Gelegenheit hatte, den Käfer und seine ungeheuren Schäden in den Vereinigten Staaten kennen zu lernen. Das Blatt enthält eine genaue Beschreibung und Abbildung der verschiedenen Entwicklungsformen des Käfers und des von ihm hervorgerufenen Schadens, sowie auch eine Anweisung, was bei der Auffindung des Käfers zu tun ist. Jedenfalls muß jeder, der den Käfer findet oder ihn gefunden zu haben glaubt, sofort der nächsten Ortsbehörde Anzeige erstatten, die dann alles Erforderliche in die Hand nehmen wird. Das Flugblatt ist von der Geschäftsstelle der oben genannten Gesellschaft in Berlin W. 9, Eichbornstr. 6, gegen Voreinsendung einer 10 Pfg.-Marke postfrei erhältlich.

Magenleidenden Magenkrampf, Seitenschmerzen, Stuhlgangbeschwerden

gebe ich kostenlos ein Mittel an, nur gegen Rückporto, wie sich jeder sofort davon befreien kann, es hilft sofort, das bezeugen die täglichen Dankschreiben, auch von solchen, die 30 Jahre magenleidend waren und nirgends Hilfe bekommen konnten. Dr. Welter, Niederbreitbach, Hb., Wbl. 56.

Serkel

von bester Jucht, schnellwüchsige Edelrasse, langgestreckt, Schlappohren, die besten zur Jucht und Schnellmast, v. Dresser, feuchtfrei, kerngesund. Vor dem Verkauft kreisärztliche Untersuchung.

8-10 Woch. alt v. St. 40-45 M.
10-12 Woch. alt v. St. 50-55 M.
12-15 Woch. alt v. St. 60-65 M.
Für prima Schweine, gesunde Ankunft Garantie. Bahnstation genau angeben.
Friedr. Bergheim, Düsseldorf, Land 6. Fernspr. 6812.

Sonigsliegenjäger

der beste u. praktischste der Welt mit Aufhängevorrichtung an jed. Stuhl, frische Garantie-Ware. 100 Jäger 5 M., bei 200 Stk. an franko Nachnahme. 3. März, Marienfeld 24, i. Bayern. 15

Metallbetten an Priv. Kat. fr. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl, H⁷¹